

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 38 (1948)
Heft: 24

Artikel: Anden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-643328>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

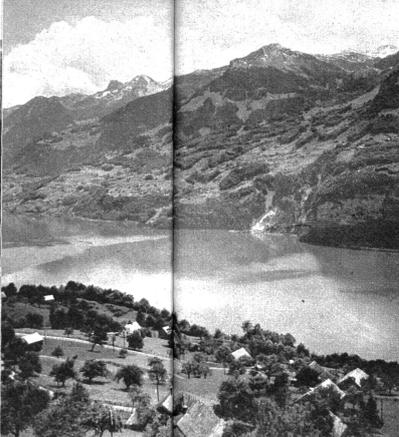
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



- ① Amden
- ② Der Walensee im aufgehenden Gerüst des Windes. Gegenüber die steilen Halden des Kerenzerberges mit Obstalden
- ③ Blick auf die Amdener Kirche
- ④ Blick auf das weitversprengte Dörfchen Amden

Amden

Was findet ein Photoreporter in dem schönen Dorf oberhalb Weesen? Er nimmt nicht nur die aus dem 15. Jahrhundert stammende Galluskirche und die wellenschwarzen Bauernhäuser aufs Korn — nein — im gleichen Atemzug fotografiert er flanierende Kurgäste, über ihre Köpfe hinweg den scharfschneidigen, noch mit Schnee bezuckerten Leiskamm, nordwärts — vorweg gegenlichtig — den Gulmen und im Westen den langen steilen Maltstock. Dann, die Linse senkend, pincht er einen aus Galfen der St.-Anna-Kapelle gebundenen dunkelhäutigen Muni an, den der gwundrige Knecht nach links und rechts slossen muss. Hierauf läbbäugelt er mit einem neckischen Amdener Malfti; gleich danach riecht der Photobessene Berghustlöcke, setzt ein wadenbraunes Büblein als Krone

obenauf und befiehlt den zuschauenden Bauern, seine Sense zu schärfen und auf dem Holperweg ihm und dem Rücken Apparat entgegenzusetzen — was er absichtlich und gemessen sich, seiner Sense, seiner Heuwiesen wäre, als Staffage; aus der Richtung ein Sma ragd, der Walensee; gegenüber — sitzen die Spielbäck und Obstalden hoch über die emporkragende Haupt schlech gelaut in eine graue Luft zu lüften. Da steht der Reporter buchstäblich vor dem Berg. Amden wimmelt von

Die Butter zum Brot wird im Aikenfass selbst eemacht



ma»; Gmür gibt es an die dreihundert, Thoma etwa zweihundert, erklärte der freundliche Posthalter stolz. Auch er sei ein Gmür, und einer der letzten Holzgebser, Ankenfasser- und Milchläsen-Macher, sei ebenfalls ein Namensvetter von ihm. Unter den «Thoma» wird ein bärliges Brüderpaar als Dachdecker besonders geschätzt; die beiden werden, wie die Amdener Dachdecker überhaupt, bis weit ins Glarnerland hinein begehrt. Daher also die herrlichen, von Silber zu leisem Blau hinüberschimmernden Schindeldächer.

Und dann klingl, wenn man vom wohlgeformten Hügel auf das zweifelhafte Dorf blickt und an der Kirche vorbei durch das Gehäng der Bäume heimlich den See erspäht, ein Name auf: Otto Meyer-Amden. Seine feingliedrigen, minutiösen und farbig doch so lockeren, fast fließenden Bilder und Skizzen sind zum Teil hier oben entstanden. Die stille Festlichkeit der Sonnenterrasse, die gegen Süden zu tiefe und hohe Wunder öffnet, das leise Grün der Wiesen, das unüberhörte Hochgehen des Dorfes, das die Hotels nicht unterjocht und verkastet haben, das Idyllische, das von Wald zu Garten, von Garten zu heuriechenden Gaden zieht, mögen ihn, den Maler, verzaubert haben.

Etwas für den eifrigen Leser. Wenn er Amden etymologisch und historisch kennenlernen will, greife er nach dem ausschweifenden Buch von Albert Gmür, das der freundliche Posthalter und gleichzeitig Amdener «Kurdirektor» besitzt.



Malerischer Winkel in Amden



Kleiner Schwatz am Weg



Blick auf die Glarnerberge und die Linthebene